

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 10 (1934)

**Heft:** 47

**Artikel:** Der 14. Gast

**Autor:** Günther, Ernst

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754969>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der 14. Guest

VON ERNST GÜNTHER

Das Telefon läutet ungeduldig. Türrschmidt, der sich vorgenommen hat, nach Büroschlüssel endlich einmal den Wust seiner unerledigten Arbeit durchzackern, nimmt ärgerlich den Hörer von der Gabel und meldet sich mit schlechthohem Unliebenswürdigkeit. Kaum erkennt er jedoch die Stimme des Chefs, als sein Gesicht sich zu einer fröhlichen Grimasse verzerrt: wenn jemand einmal im Jahr seinem Herzen einen Stoß gibt, freiwillig unbezahlte Überstunden zu machen, und gerade dieses eine Mal kann der Chef sich von solch vorbildlichem Diensteifer überzeugen, so ist das zweifellos ein seltener und bemerkenswerter Glücksfall.

«Hören Sie, lieber Türrschmidt», läßt sich der Direktor Findeisen wohlwollend vernehmen, «es trifft sich gut, daß ich Sie noch erreiche. Ich muß Sie um eine große Gefälligkeit bitten.»

«Aber selbstverständlich, Herr Direktor», erwidert Türrschmidt geschmeidig und bedauert es nur, daß niemand hört, wie vertrüllt der Alte bei seinem Unnahbarkeits-Spleen mit ihm umgeht.

«Dann kommen Sie doch bitte heute abend zum Essen zu uns. Sie haben doch einen Smoking, nicht wahr?»

Türrschmidt glaubt, er habe nicht recht verstanden. «Wer? Ich? Zum Essen? Zu Ihnen?» stottert er verblüfft und erwägt eine Sekunde, ob ihn nicht jemand zum Narren halte. Aber Findeisen ernüchternde Erklärung läßt keinen Zweifel zu. In Türrschmidts Hirn bleiben die Worte haften: «... äußerst peinliche Angelegenheit... ein paar Gäste heute abend... Ehepaar in letzter Minute abgesagt... meine Frau sehr abergläubisch... sonst dreizehn bei Tisch... fiel mir ein, ob im Büro noch jemand von den jungen Leuten... schicke Ihnen sofort mein Auto... Chauffeur wartet vor Ihrem Hause... kann Sie gleich mitbringen.»

Was bleibt Türrschmidt anderes übrig, als zu allem Ja und Amen zu sagen und sein plötzliches Pflichtgefühl zu verfluchen, das ihm diese üble Suppe eingebrockt hat.

\*

Während der viertelstündigen Fahrt in der angenehm geräumigen Limousine des Herrn Findeisen ist Türrschmidt erstens damit beschäftigt, den Smoking-Schlips von rechts nach links und von links nach rechts zu zupfen, und zweitens das Geheimnis zu lösen, wie man es anstellt, statt als Gast Nummer 14 beispielsweise als

Gast Nummer 3 oder 4 zu gelten. Man muß den Leuten zeigen, daß man einer der ihren ist, ermuntert er sich, man muß auftreten, als gäbe es nichts Selbstverständlicher als bei einem Findeisen eingeladen zu werden, man muß vor allem das Gespräch auf Gebiete lenken, auf denen man beschlagen ist, auf dem Tennisport meinewegen oder auf das Briefmarkensammeln... Und als das Auto mit einem sanften Ruck vor der Villa des Gewaltigen hält, hat Türrschmidt bereits die Folgerungen aus seinen Vorsätzen gezogen. Mit einer Lässigkeit, um die ihn mancher Filmstar beneidet hätte, entsteigt er dem Wagen und läßt sich, ohne von dem ungewohnten Luxus der Räume irgendwelche Notiz zu nehmen, in den Salon oder wie das hier sonst heißen mag, führen.

«Herr Türrschmidt, einer meiner Mitarbeiter», stellt ihn Findeisen, der ihm ein paar Schritte entgegenkommen ist, vor. Türrschmidt gibt sich nicht einmal die Mühe, die einzelnen Namen, die ihm entgegenfliegen, aufzunehmen, sondern stellt mit einem Blick fest, daß er offenbar als Tischherr für das einzige junge Mädchen unter den älteren Ehepaaren vorgesehen ist, daß dieses junge Mädchen vermutlich die Tochter sei, also wohl seine Rolle als Nummer 14 kennt. Ich muß nicht wissen, daß sie es weiß, denkt er trotzig, und da er keinerlei Lust verspürt, an einen Sessel gelehnt, einer Konversation zu lauschen, von der er nichts versteht und die ihn nicht interessiert, wartet er auf die erste Gelegenheit, sich einzuschalten. Seine Geduld wird auf keine allzu harte Probe gestellt. Die Rede kommt auf irgend eine Dame, die in der Gesellschaft eine Rolle spielt, und Türrschmidt gibt durch ein paar zweifelnde Kopfbewegungen zu erkennen, daß er mit deren abschätziger Charakterisierung nicht einverstanden ist. «Sie sind also anderer Meinung, lieber Freund?» fragt Findeisen liebwürdig. «Ich kenne Fräulein Marr nur vom Tennisplatz her», sagt Türrschmidt bestimmt, «wir spielen im selben Club, und ich habe mich immer darüber gefreut, wie wenig ihr der Erfolg auf den letzten Turnieren in den Kopf gestiegen ist und wie ungezwungen und nett sie mit den einfachsten Anfängern verkehrt. Im Sport, finde ich, zeigt sich das wahre Gesicht des Menschen am klarsten und ungemeinktesten.» «Sie sind ein guter Spieler?» wendet sich das junge Mädchen an ihn. «Es gibt bessere», meint Türrschmidt bescheiden, aber es ist die Bescheidenheit, hinter der sich ein Kön-

nen verbirgt; «in den letzten Ausscheidungskämpfen zum Messersmith-Cup bin ich nicht hineingekommen.» «Aber Sie standen nicht davor?» fragt das Mädchen interessiert. «Ja», sagt Türrschmidt unbefangen, «aber im nächsten Jahr wird es vielleicht glücken.» Er bemerkt die wohlwollenden Blicke, die ihm von allen Seiten zugeworfen werden. Als der Diener die Flügeltüren zum Speisezimmer aufschließt, hat Türrschmidt das Gefühl, die erste Schlacht gewonnen zu haben.

Er sitzt tatsächlich neben der Tochter des großen Chefs, und die Unterhaltung stockt keinen Augenblick. Er hat es gar nicht nötig, mit seinem Briefmarkenverständnis aufzuwarten — wozu er auch schwierig gekommen wäre —, seine Nachbarin ist selbst sportlich recht bewandert, und als sich eine angeregte Auseinandersetzung über die Kunst der Netztechnik ihrem Ende zuneigt, erhebt sich die Dame des Hauses zum Zeichen, daß die Tafel aufgehoben sei.

Nachdem das Eis einmal gebrochen ist, verliert Türrschmidt auch den letzten Rest der Befangenheit. Ohne sonderlich hervorzutreten, aber auch ohne sich zurückzuhalten, wirft er als beim schwarzen Kaffee über Dinge der Wirtschaft gesprochen wird, ein paar wohlüberlegte Sätze dazwischen. Er hatte sich darauf gefaßt gemacht, die Minuten bis zum Ende dieses Abends zu zählen. Als man nach Mitternacht zum allgemeinen Aufbruch rüstet, ist er erstaunt darüber, wie schnell die Zeit eigentlich vergangen ist.

\*

«Türrschmidt, der Alte will Sie sprechen», stürzt andernd Morgens aufgeregt der Hauptbuchhalter herein. «Gnade Ihnen Gott, Mensch, wenn wieder eine Schlamperei passiert ist.»

Türrschmidt setzt ein mokantes Lächeln auf. «Nichts geht über ein gutes Gewissen», meint er leichthin, aber wohl ist ihm bei dem Gang nicht.

Dann steht er dem Gestrengen gegenüber. «Sie haben sich gut unterhalten gestern abend, nicht wahr?», sagt der und lächelt seltsam.

«Jawohl, Herr Direktor», erwidert Türrschmidt beflissen.

«Ich hatte auch den Eindruck», nickt Findeisen freundlich. «Nun, ich beabsichtigte schon längst, Sie in den Außendienst zu stecken, wo es auf gewandtes Auftreten und Menschenbehandlung ankommt. Nach dem gestrigen Abend, denke ich, wird man es wagen können.»

Türrschmidt schnappt nach Luft: «Ich danke Ihnen sehr, Herr Direktor, ich hoffe, daß ich...»

«Ich hoffe auch», sagt Findeisen trocken und reicht ihm die Hand. «Sie haben wohl übrigens gar nicht bemerkt, daß wir gestern abend zu sechzehnt bei Tisch saßen?...»

## DIE ÜBERZEUGENSTEN WORTE KÖNNEN Ihren Bart nicht erweichen.



Darum bestehen wir darauf, dass Sie Palmolive-Rasiercreme ausprobieren und selbst urteilen. Wir übernehmen das Risiko Ihres Versuches.

Kaufen Sie eine Tube Palmolive-Rasiercreme. Benützen Sie sie bis zur Hälfte. Wenn Sie dann nicht überzeugt sind, dass unsere Rasiermethode die beste ist, senden Sie die halbleerte Tube zurück. Sie erhalten den vollen Wert zurückvergütet.

Ein Versuch wird Sie überzeugen. Sie riskieren nichts wenn Sie unser Angebot annehmen, aber das Rasieren wird für Sie angenehmer sein.

- 5 einzigartige Vorteile:**
- 1) Vervielfacht sich 250 mal in Schaum,
  - 2) Erweicht den Bart in einer Minute,
  - 3) Bleibt 10 Minuten auf dem Gesicht, ohne einzutrocknen,
  - 4) Feste Schaumbläschen bringen den Bart in die richtige Rasierstellung,
  - 5) Kein Brennen nach dem Rasieren.

Palmolive A.G.  
Zürich  
Talstrasse 15.

Fr. 1.50

IN DER SCHWEIZ HERGESTELLT

**ORION**  
**RADIO**  
**TU**

# Peflex

SUPER 303 Fr. 395.-

Durch die Reflex-Schaltung erhält der neue ORION-SUPER-RADIO 3+2 Röhren mit Kurzwellen die hohe Leistung; gleich nach Einstellung kann sich jedermann davon überzeugen.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung von den konzessionierten Fachgeschäften. Bezugsquellen-Nachweis durch Generalvertreter: J. Kastl, Telephon 918.118, Dietikon-Zh.

